Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1998)

Heft: 16

Artikel: Re-Konstruktion einer Tagung und ihrer Geschichte : die Entstehungsgeschichte der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 'Geschlecht hat Methode' 13./14. 2. '98 in Bern

Autor: Rytz, Thea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Re-Konstruktion einer Tagung und ihrer Geschichte

Die Entstehungsgeschichte der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 'Geschlecht hat Methode' 13./14. 2. '98 in Bern

Am Tag danach sassen die Organisatorinnen Veronika Aegerter, Nicole Graf, Natalie Imboden, Thea Rytz und Rita Stöckli beim Brunch und machten ein Brainstorming zum Thema 'wie eine Historikerinnentagung entsteht'. Das auf dem papierenen Tischtuch festgehaltene Resultat diente als Vorlage für diesen Artikel, der vor allem Tagungs-Know-How vermitteln soll. Inhaltliche Diskussionen können zudem durch die Lektüre des Buches zur Tagung, das im Frühjahr 1999 im Chronos-Verlag erscheinen wird, vertieft werden.

Lehrveranstaltungen zu Frauen- und Geschlechtergeschichte wurden immer wieder, indes nicht kontinuierlich am Historischen Institut der Universität Bern von der Professorin Beatrix Mesmer, Brigitte Schnegg und dem Privatdozenten Albert Tanner angeboten. 1995 war die Übung 'Grundprobleme der Geschichtswissenschaft' von Albert Tanner inspirierender Anlass, um am Beispiel der Frauen- und Geschlechtergeschichte über wissenschaftstheoretische Annahmen in der Geschichtsschreibung zu diskutieren. Diese Veranstaltung weckte das Bedürfnis, Fragestellungen und Grundannahmen in unserer eigenen Forschung genauer zu reflektieren und verstärkt theoriegeleitet zu arbeiten. Caroline Arni, Natalie Imboden und ich initiierten und organisierten daher ein Blockseminar mit der Berliner Privatdozentin Doris Kaufmann zum Thema 'Krankheit, Geschlecht, Gesellschaft'. Diese Veranstaltung war ein grosser Erfolg. Viele waren von den inhaltlichen und methodischen Anregungen begeistert. Gleichzeitig wurde uns klar, dass wir die Kontinuität in frauen- und geschlechtergeschichtlicher Lehre, die wir uns wünschten, immer wieder einfordern mussten. Daher wollten wir sowohl ein weiteres Blockseminar initiieren als auch die nächste Historikerinnentagung organisieren. Ein Blockseminar war ein Jahr später gemäss der Einschätzung des Institutes nicht mehr finanzierbar und die 8. Schweizerische Historikerinnentagung war bereits in Genf in Vorbereitung. Unser Engagement verschob sich daher auf das Berufungsverfahren des/r NachfolgerIn von Beatrix Mesmer. Wir erreichten, dass Frauen- und Geschlechtergeschichte in den Anforderungskatalog der BewerberInnen aufgenommen wurde. Brigitte Studer, seit 1997 Professorin für Schweizer Geschichte in Verbindung mit Neuerer Allgemeinen Geschichte, bietet seither regelmässig Veranstaltungen im Bereich Frauen- und Geschlechtergeschichte an und versteht diesen als einen ihrer Forschungsschwerpunkte. Frauen- und Geschlechtergeschichte versteht sich aber nicht als Spezialisierung; sie verlangt vielmehr,dass die analytische Kategorie Geschlecht in jede historische Forschung integriert wird. Daher braucht es auch eine breite Verankerung dieser geschichtswissenschaftlichen Perspektive im Institut. Das Delegieren der Frauen- und Geschlechtergeschichte an einen Lehrstuhl wäre sicherlich verfehlt.

Die Anfangsphase

Als ich im Herbst 1996 in Genf ankündigte, Berner Studentinnen würden voraussichtlich die nächste Tagung organisieren, gab es noch keine Gruppe, die die Organisation übernehmen wollte, obwohl das Interesse seit dem Blockseminar von 1995 nicht mehr erloschen war. Nebst der Diskussion von inhaltlichen und methodischen Fragen interessierten sich einige Frauen auch für die Organisation der Historikerinnentagung und im Dezember 1996 stand das Fünfer-OK fest.Von Anfang an standen uns zudem Mitarbeitende zur Seite, welche sich für die Konzeptarbeit und das kulturelle Rahmenprogramm engagierten. Etwa fünfzehn weitere Studentinnen meldeten sich auf unseren Aufruf nach weiteren Interessierten. Obwohl sie nicht direkt im OK mitarbeiteten, bildeten diese Studentinnen einen wichtigen Pool, auf den wir später zurückgreifen konnten.

Wir einigten uns darauf, der Tagung keinen inhaltlichen oder zeitlichen, sondern einen methodischen Fokus zu geben. Uns war aufgefallen, dass viele HistorikerInnen einerseits ein theoretisches Bekenntnis ablegten, andererseits dieses aber in der konkreten Forschung nicht befriedigend umsetzen konnten. Bei unseren eigenen wissenschaftlichen Arbeiten waren wir ebenfalls auf die problematische Kluft zwischen Theorie und konkreter Quellenarbeit gestossen. Zudem wollten wir die gegenseitige Kritikfähigkeit unter den Frauen- und GeschlechterhistorikerInnen fördern. Dieser Wissenschaftszweig, der immer noch um angemessene Institutionalisierung kämpft, braucht unserer Meinung nach sowohl ein Forum der kritischen Auseinandersetzung als auch eines der Präsentation von Forschungsergebnissen. Nachdem wir die thematische Ausrichtung festgelegt hatten, unterteilten wir die Organisation in verschiedene Arbeitsgruppen: Konzept, Finanzen, Öffentlichkeit, Logistik und Publikation.

Die Tagung nimmt Form an

Im Frühjahr 1997 entstanden unser Logo, Postkarten und das Briefpapier. Wir besorgten uns die Unterlagen der Historikerinnentagungen in Basel und Zürich. Hilfreich war dabei die Einsicht in Budget, Finanzbriefe, Programmgestaltung und allgemeine Arbeitseinteilung. Zusätzlich konnten wir auf die Adressen der früheren Tagungen zurückgreifen. Über die Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern an der Universität Bern und den Verein Feministische Wissenschaften erschlossen wir uns weiteres Know-How in dieser Anfangsphase der Organisation. Schliesslich erwiesen sich persönliche Kontakte immer wieder als unterstützend und bezüglich der Informationsbeschaffung als sehr effizient.

Im Mai stellte die AG-Finanzen unser Budget auf und verschickte die ersten Unterstützungsgesuche. Es bewährte sich, insbesondere in den Programmen früherer Historikerinnentagungen und anderer wissenschaftliche Veranstaltungen nach SponsorInnen zu suchen. Stiftungen und Institutionen, die auch sonst derartige Anlässe unterstützten , leisteten oft auch für unsere Tagung einen finanziellen Beitrag. Wir richteten eine Homepage inklusive e-mail ein, verschickten die Vorankündigung an Universitäten, freischaffende HistorikerInnen und an die wichtigen Fachzeitschriften. Erste Texte zum Konzept entstanden und wir nahmen Kontakt auf mit Frauen- und GeschlechterhistorikerInnen, um Informationen über mögliche Hauptreferentinnen zu bekommen. Neben den Workshops sollten drei Hauptreferate und ein Podium methodische Ansätze und Probleme in der Frauen- und Geschlechtergeschichte behandeln.

Die Tagung bekommt Inhalt

Ende August standen die Hauptreferentinnen fest, so dass Mitte September der 'Call for Papers' möglichst breit verschickt werden konnte. Dabei haben wir absichtlich nicht nur die Universitäten und Fachzeitschriften informiert, sondern auch feministische Netzwerke genutzt und frauenpolitische Instituionen beliefert. GeschichtsstudentInnen aus der ganzen Schweiz, die zu frauen- und geschlechtergeschichtlichen Themen arbeiten (über das AGGS-Bulletin erschlossen), wurden angeschrieben. Mit persönlichen Kontakten zu AssistentInnen aus Lausanne, Basel und Zürich wollten wir den Informationsfluss verstärken. Zudem wollten wir auch interessierte Kreise des benachbarten Auslands informieren. Der Kontakt zur französischsprachigen Schweiz hat indes schlecht geklappt, obwohl es persönliche Ansprechpartnerinnen gab und die meisten Informationen übersetzt wurden. Die Resonanz auf den 'Call for Papers' war mit über vierzig Beiträgen sehr gross, so dass wir anfangs Dezember 1997 vierzehn Workshops zu methodischen Zugängen zusammenstellen konnten. Angesichts dieser Fülle war es manchmal schwierig, den Fokus auf die Methoden nicht zu verlieren. Die vierzehn DiskussionsleiterInnen der einzelnen Workshops haben wir ebenfalls anfangs Dezember angefragt. Da wir mit dem Programm auch einen Überblick zum Forschungsstand verbreiten und das Netzwerk zwischen GeschichtsstudentInnen und HistorikerInnen stärken wollten, haben wir uns für die arbeitsintensive Variante des Programms (Auflage 1500 Ex.) entschlossen, d.h. jedes Referat wurde kurz vorgestellt.

Die Tagung findet statt

Noch vor Weihnachten haben wir uns entschieden, eine Auswahl der Tagungsbeiträge im Chronos-Verlag zu veröffentlichen, dadurch konnten wir den WorkshopreferentInnen einige Wochen vor der Tagung bereits die inhaltlichen und formalen Bedingungen für die Publikation zustellen. Die Pressearbeit intensivierte sich in den letzten Wochen vor der Tagung. Dabei zeigte sich, dass sich ständiges Nachfragen bewährt hätte. Aus zeitlicher Überlastung konnten wir dies aber nur zum Teil tun.

Parallel dazu liefen die logistischen Tagungsvorbereitungen auf Hochtouren: Getränke und Nachtessen bestellen, Raumgestaltung durchplanen, Schlafplätze vermitteln, kleinere Pannen mit Fassung tragen, rund zwanzig Helferinnen suchen und einteilen, Reise und Unterkunft der Hauptreferentinnen organisieren und vieles mehr... Eine detaillierte Verteilung der Zuständigkeiten während der Tagung und die genaue Vorbereitung der Spesenrückerstattung sowie der Eintritte war für den reibungslosen Verlauf der Tagung unabdingbar.

Das Sekretariat kümmerte sich in den letzten Wochen vor der Tagung vor allem um die Erfassung der Anmeldungen. In dieser Endphase wurden nicht nur die Anzahl Croissants für die Pausenverpflegung bestimmt, sondern auch die Begrüssungsrede, die Einführungen zu den Hauptreferaten und die eigenen Workshopreferate verfasst.

Arbeitsbelastung und Motivation

Die Arbeitsbelastung während der vierzehn Monate, die wir für die Organisation der Historikerinnentagung brauchten, war gross. Durchschnittlich setzte jede von uns während dieser Zeit einen halben Tag pro Woche ein. Das Tagungssekretariat war im Januar und Februar einen Tag pro Woche besetzt. Hochgerechnet auf eine Person ergäbe dies eine 50%-Anstellung während vierzehn Monaten, was 35'000 Fr. Lohnkosten entspräche. Wir haben keine Lohnkosten budgetiert. Umso mehr erstaunt uns die über informelle Kanäle erfahrene Einschätzung des Historischen Institutes, unser Budget sei mit 37'000 für Tagung und Publikation überrissen. An der Tagung selbst waren die Leute des Institutes unter den HörerInnen nur spärlich vertreten. Wie sich diese Absenz erklären lässt, könnte durchaus Gesprächsstoff für einige Diskussionen auf verschiedenen Ebenen hergeben. Brigitte Studer allerdings unterstützte uns von Anfang an. Sie stellte uns über die Abteilung für Schweizergeschichte die Infrastruktur zur Verfügung.

Die persönliche Motivation durch FreundInnen, durch die Arbeit an sich und durch die Resonanz interessierter HistorikerInnen war während der gesamten Vorbereitung sehr erfreulich. Für die Organisatorinnen bleibt das Fazit positiv: Die Tagung war ein voller Erfolg. Sie regte insgesamt zu wichtigen Diskussionen an, ermöglichte spannende neue Kontakte und vertiefte alte und erschloss uns schliesslich ein grosses Tagungs-Know-How.

Wir wünschen uns, dass auch die 10. Historikerinnentagung stattfindet. Hoffentlich spricht dieser Artikel insbesondere Zürcher GeschichtsstudenInnen und AssistentInnen an, sich konkreter mit der Organisation zu befassen. Auf eine Unterstützung aus Bern könnt ihr zählen.

Thea Rytz

Die Autorin studiert an der Universität Bern und verfasst momentan ihre Lizentiatsarbeit.

StudentInnen und AssistentInnen, die sich für die Organisation der nächsten Historikerinnentagung interessieren, können sich bei der ROSA (Kontaktperson siehe unten) melden. Wir würden die Anfangsorganisation übernehmen, d.h. eine erste Sitzung organisieren. Die Entscheidung, ob die nächste Tagung in Zürich stattfinden soll/wird, müsste während der nächsten Wochen gefällt werden, da sich auch Fribourg für die Organisation interessiert.

Kontakt: Myriam Spörri, Tel. 01/241 58 49